

20 Agitatoren der Südpartei geköpft.

Schanghai. Die Lage in Schanghai hat sich gestern außerordentlich verschärft. Die chinesische Polizei verhaftete auf Befehl Suns in der Schanghai-Chinesenstadt 20 Agitatoren der Südpartei und köpfte sie ohne Verhandlung. Die Köpfe wurden in der Chinesenstadt aufgehängt. Die Erregung der Bevölkerung läßt infolge des Vorgehens der Polizei Ausschreitungen befürchten, doch trägt die Bewegung einftweilen keinen fremdenfeindlichen Charakter. Der am Sonnabend erklärte Generalstreik machte sich am Sonntag verstärkt geltend. In der Hauptstraße der internationalen Konzession gab es nachmittags Krawalle.

Englische Warnung an Rußland?

Nach einer Meldung des Newyork Herald aus London soll die englische Regierung gestern eine Note fertiggestellt haben, die eine letzte Warnung an die Adresse der Sowjetregierung darstellt und diese davon in Kenntnis setzt, daß der englisch-russische Handelsvertrag aufgehoben werden würde, falls Rußland seine englandfeindliche Politik in China nicht ändere.

Der Temps zu den polnischen Flottenbauten.

Paris, 20. Februar. Der Temps beschäftigt sich heute mit dem Bau polnischer Schiffseinheiten in Frankreich, der beweise, daß Polen den festen Willen habe, den freien Zutritt zum Meere zu verteidigen. Auch die französische Marinemission in Polen, wie die polnischen Offiziere in der französischen Marine legten den Beweis dafür ab, daß Polen eine starke Flotte zu haben wünsche. Zurzeit habe Polen auf französischen Werften zwei Zerstörer mit 15 000 Tonnen Wasserdrängung, sechs Unterseeboote und drei Minenleger in Bau gegeben. Der Temps schenkt besondere Beachtung dem Ausbau des polnischen Ostseehafens Gdingen, der als Handels- wie als Kriegshafen große Bedeutung erlangen werde.

Der belgische Klerus gegen den flämischen Nationalismus.

Brüssel, 20. Februar. Heute ist in den katholischen Kirchen Weiffandens eine Erklärung des Bischofs von Brügge vorlesen worden, in der dieser jede nationalistiche Politik, besonders den flämischen Nationalismus, verurteilt. Der Bischof droht allen, die schon durch das Lesen von nationalistischen Flamenblättern sein Gebot übertreten, die Behandlung von Rebellen der Kirche an. Für die nationalistische Flamenbewegung bedeutet die Bischofliche Erklärung einen tödlichen Schlag. Man erwartet, daß alle belgischen Bischöfe einen Erlaß im Sinne des Bischofs von Brügge herausgeben werden.

Dr. Scholz, der Führer der Volkspartei, über die politische Lage.

Dejjau, 21. Februar. Der Führer der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, Reichsminister a. D. Dr. Scholz, hielt am Sonntag auf der Tagung des Reichshandwerksausschusses der Deutschen Volkspartei einen Vortrag über die politische Lage.

Der Redner betonte zunächst die Abhängigkeit der deutschen Innenpolitik von der Außenpolitik, die bei Dr. Stresemann in den besten Händen liege. Neben dem Weltproblem, das durch den Versailler Vertrag gegeben sei, sollten wir auch das Ostproblem nicht vergessen. Inmitten des waffenstarrten Europas könne Deutschland selbstverständlich nur eine ausgesprochen friedliche Politik treiben und durch sie zum Wiederaufstieg kommen. Das

nächste Ziel sei die Befreiung deutschen Landes von fremder Besetzung, worauf wir rechtlich und moralisch einen Anspruch hätten. Ohne das Rheinland, dieser stärksten industriellen Kraftquelle, könnten wir die von uns geforderten Leistungen nicht erfüllen. Zwei riesige Wirtschaftszentren ständen sich gegenüber: Europa und Amerika. Die europäischen Nationen müßten zu einer Zollunion kommen, um gegenüber der schweren amerikanischen Konkurrenz bestehen zu können.

Dann wandte sich der Redner der inneren Politik zu und forderte steuerliche Erleichterungen für den Mittelstand. Entsprechende Anträge bereite die Partei vor. Noch im Laufe dieses Sommers solle dem Reichsfinanzminister eine gesetzgeberische Aktion vorgeschlagen werden, die die Möglichkeit der Besteuerung der Länder auf dem Gebiete der Realsteuern einschränke. Rückschauend beschäftigte sich der Redner dann mit der Regierungsbildung.

Parade im Potsdamer Lustgarten. Truppenbesichtigung durch General Hege.

Berlin, 19. Februar. Der Potsdamer Lustgarten sah heute vormittag zum ersten Mal seit dem Jahre 1914 wieder eine Truppenparade: die Garnison Potsdam wurde vom Chef der Heeresleitung, General Hege, besichtigt. Das militärische Schauspiel hatte eine große Zahl von Zuschauern angelockt, die in langer Front den Marftall umsäumten. Unter ihnen sah man den Prinzen Oskar von Preußen, der in Zivil erschienen war und viele ehemalige Offiziere des alten Heeres in den Friedensuniformen. Als offizieller Gast war in Begleitung von Offizieren des Reichswehrministeriums der amerikanische Gesandte Churman mit dem amerikanischen Militärattache gekommen. Die Amerikaner verfolgten die Parade mit sichtbarem Interesse. Pünktlich um 9 Uhr traf der Chef der Heeresleitung im Potsdamer Lustgarten ein. Die Truppen nahmen Paradeaufstellung, und unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt General Hege die Front der Formation ab. In der 11. Vormittagsstunde war die Besichtigung beendet und General Hege kehrte nach Berlin zurück.

Ein Deutscher als Saarpräsident?

Rücktrittsgesuch des jetzigen Vorsitzenden Stephens. Der bisherige Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, der Kanadier Stephens, hat den Rücktritt gebeten, von seinem Amt zurückzutreten zu dürfen, da er sich den Anstrengungen und Aufregungen seines schwierigen Amtes gesundheitlich nicht mehr gewachsen fühle. Das Bedauern über den Rücktritt Stephens ist im Saargebiet um so aufrichtiger, als die Methoden des Kanadiers einen angenehmen Gegensatz zu denjenigen des ersten Präsidenten der Regierungskommission, des Franzosen Hault, darstellten, dessen Demission seinerzeit im Saargebiet freudig begrüßt wurde.

Was die Nachfolgerschaft des zurücktretenden Präsidenten anbelangt, so ist es natürlich, daß man es im Saargebiet für selbstverständlich ansieht, daß jetzt, nachdem zuerst ein Franzose und dann ein Brite den Vorsitz der Regierungskommission innegehabt hat, nun endlich auch das dem Zentrum angehörende saarländische Mitglied der Regierungskommission, Cosmann, auf diesen Posten berufen wird.

Pinedo gibt seinen Transocean-Flug auf?

Nach Meldungen von den Kapverdischen Inseln ist auch der Start des italienischen Transoceanfliegers Pinedo am Sonnabend infolge der geringen Tragfähigkeit seines Apparates mißglückt. Man rechnet damit, daß Pinedo seinen Flug nach Brasilien verschieben und vorläufig nach Italien zurückkehren wird.

Stresemanns unpolitischer Urlaub.

Rundgebungen für den Außenminister. Alle politischen Kombinationen, die man zunächst an Stresemanns Rivieraaufenthalt knüpfte, haben sich als gegenstandslos erwiesen, es handelt sich offenbar tatsächlich nur um einen unpolitischen Erholungsurlaub. Wie verlautet, beabsichtigt Dr. Stresemann, bis Ende dieses Monats an der Riviera zu verweilen und alsdann nach Genf zu fahren, um an der Sitzung des Völkerverbundes teilzunehmen.

Dr. Stresemanns Aufenthalt in San Remo gab Veranlassung zu mancherlei freundlichen Rundgebungen, namentlich auch von italienischer Seite, so von dort weilenden italienischen Studenten aus Genua. Die deutsche Kirchengemeinde von San Remo, verbunden mit Deutschen der benachbarten Rivieraorte, vereinigte sich in der vergangenen Woche mit dem Minister zu einem Gemeindeabend, an dem auch viele Auslandsdeutsche, Vertreter der evangelischen englischen Kirchen, sowie evangelische Italiener teilnahmen. Die außergewöhnliche Herzlichkeit, mit der die Deutschen aller Parteien den Reichsaussenminister bei dieser Gelegenheit begrüßten, zeugte von einer vorbildlichen Einheitlichkeit des dort anwesigen und dort weilenden Deutschtums, die ihren Eindruck auf die anwesenden Ausländer nicht verfehlte.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Die deutsche Weltwirtschaftsdelegation.

Die Zusammensetzung der deutschen Delegation für die am 4. Mai in Genf zusammentretende Weltwirtschaftskonferenz steht nunmehr fest. Wie gemeldet wird, nehmen als Delegierte teil: Staatssekretär Trendelenburg, Reichstagsabgeordneter Lammerz, der Vorsitzende der Enquetekommission, Karl Friedrich von Siemens, als Vertreter der Industrie, Gewerkschaftssekretär Eggers vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund als Vertreter der Arbeitnehmererschaft und der frühere Reichsfinanzminister Dr. Hermes als Vertreter der Landwirtschaft.

Gründung eines Reichsbauernbundes.

Auf der letzten Vertretertagung des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe ist auf Antrag des Schlesiens Bauernbundes beschlossen worden, für den Reichsbauernbund den Namen „Reichsbauernbund“ anzunehmen. Der Name soll dann eingeführt werden, wenn die zurzeit schwebenden Zusammenschlußverhandlungen mit anderen Verbänden zum Abschluß gekommen sind. Es wurde u. a. beschlossen, den Aufbau und die Besiedlung von großen Gütern im Osten durch die Hauptgenossenschaft landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe mit aller Energie zu betreiben.

Rundgebung des deutschen Mittelstandes.

Die maßgebenden Organisationen des gewerblichen, landwirtschaftlichen und geistig schaffenden Mittelstandes sowie die Organisationen des Haus- und Grundbesitzes haben einen Reichsausschuß der deutschen Mittelschicht gebildet. Unbeschadet der im einzelnen verschiedenartigen Lebensbedingungen und Lebensinteressen der verschiedenen Gruppen der deutschen Mittelschicht und deren selbständig tätigen, im Angestelltenverhältnis wirkenden und geistig schaffenden Glieder will der Ausschuß nach seinem Programm die gemeinsamen Belange der deutschen Mittelschicht herausarbeiten und ein notwendiges Rettungswerk zum Wohle des gesamten deutschen Volkes durchzuführen. Zum erstenmal tritt der Reichsausschuß der deutschen Mittelschicht am 23. Februar in einer Rundgebung des deutschen Mittelstandes in Berlin an die Öffentlichkeit. Die im Reichsausschuß vereinigten Verbände werden Vertreter aus allen Gebieten entsenden.

Mensch unter Menschen

Nach dem Roman „Die Elenden“ von Victor Hugo. (Nachdruck verboten)

Sie erreichten das Dorf. Cosette diente dem Fremden als Führerin in den Straßen. Sie kamen an dem Bäder vorbei, aber die Kleine dachte nicht an das Brot, das sie mitbringen sollte. Der Mann hatte aufgehört zu fragen und schwieg. Als sie die Kirche hinter sich hatten und der Mann alle die Buden sah, fragte er:

„Es ist wohl Markt hier?“

„Nein, Weihnachten.“

Als sie an das Wirtshaus kamen, berührte Cosette den Arm des Fremden schüchtern und sagte:

„Herr!“

„Was, Kind?“

„Wir sind hier am Hause.“

„Nun?“

„Lassen Sie mich den Eimer wieder tragen.“

„Warum?“

„Wenn Madame sieht, daß ihn jemand getragen hat, schlägt sie mich.“

Der Mann überließ ihr den Eimer. Im nächsten Augenblick war sie an der Tür des Hauses.

Cosette konnte nicht umhin, von der Seite noch einen Blick auf die große Puppe zu werfen, die noch immer in der Bude ausgestellt war. Dann klopfte sie. Die Tür wurde geöffnet und die Thenardier erschien mit einem Lichte in der Hand.

„Ah, du bist es? Wie lange bist du gelieben! Du hast gewiß gespielt.“

„Madame,“ fiel Cosette zitternd ein, „da ist ein Herr, der hier einfahren will.“

Die Thenardier nahm plötzlich statt ihrer barschen Miene ihre liebenswürdige Grimasse an, jene den Wirten eigentümliche plötzliche Gesichtsveränderung, was sich gierig nach dem Angekommenen um.

„Ist das der Herr?“ fragte sie.

„Ja, Madame,“ antwortete der Mann, indem er nach dem Gute griff.

Die Musterung des Anzuges und des Gepäcks des Fremden, welche Frau Thenardier schnell unternahm, vertreiben sofort die liebenswürdige Grimasse und riefen die mürrische Miene wieder hervor. Trocken fuhr sie fort:

„Guter Mann, es tut mir leid, ich habe keinen Platz mehr.“

„Bringen Sie mich, wohin Sie wollen.“ antwortete

er, „auf den Boden, in den Stall. Ich bezahle, als hätte ich ein Zimmer.“

„Zwei Frank?“

„Gut! Zwei Frank.“

Unterdes hatte sich der Mann, nachdem er Stoa und Patel auf eine Bank gelegt hatte, an einen Tisch gesetzt, und Cosette brachte ihm schnell eine Flasche Wein nebst einem Glase.



Sie trug nur zerrissenes Leinenzeug.

Der Mann, welcher kaum die Lippen in dem Glase beneigte, das er sich eingekauft hatte, beobachtete das Kind mit auffällender Aufmerksamkeit.

Cosette war häßlich. Unter glücklicheren Verhältnissen wäre sie vielleicht hübsch gewesen. Sie war hager, bleich und fast acht Jahre alt, sah aber kaum wie sechsjährig aus. Ihre großen Augen, die tief im Schatten lagen, waren infolge des vielen Weinens fast erloschen. Ihre Mundwinkel hatten jenen Zug von gewöhnlicher Angst, den man bei Verurteilten und Schwerkranken bemerkt. Die Hände hatte sie erfroren. Sie trug nur zerrissenes Leinenzeug, kein Stückchen Wolle. Hier und da sah man ihre Haut und überall bemerkte man blaue und schwarze Flecke, welche die Stellen bezeichneten, wo die Hand der Thenardier sie berührt hatte. Ihre nackten Beine waren rot und dünn. Der Anblick der Einsenkung an den Schlüsselbeinen hätte zu Tränen rühren können. Die ganze Person der Kleinen, ihre Haltung, ihr Gang, der Ton ihrer Stimme, die Bausen zwischen dem einen Worte

und dem anderen, ihr Blick, ihr Schweigen, ihre geringste Gebärde verrieten eine einzige Vorstellung: die Furcht.

Ihre Furcht war so groß, daß sie, obgleich ganz nah zurückgekommen, nicht wagte, an dem Feuer sich zu trocken, sondern schweigend ihre Arbeit aufnahm.

Der Mann im gelben Rocke ließ Cosette nicht aus den Augen.

Mit einem Male rief die Thenardier:

„Nun? Und das Brot?“

Sooft die Thenardier sprach, eilte Cosette herbei. Das Brot hatte sie ganz vergessen und sie griff zu dem gewöhnlichen Narkosemittel der immer furchtsamen Kinder: sie lag.

„Madame, der Bäcker hatte schon zugemacht.“

„Du hättest anpochen sollen.“

„Ich hab's auch getan.“

„Nun?“

„Man machte nicht auf.“

„Ich werde mich morgen erkundigen, ob es wahr ist.“

sagte die Frau, „und wenn du lügst, gibt es etwas. Seht das Geld her!“

Cosette griff in ihre Schürzentasche und wurde noch bleicher.

Das Geldstück war nicht mehr darin.

„Hast du gehört?“ fuhr die Thenardier fort.

Cosette wendete die Tasche um. Es war nichts darin. Wohin konnte das Geld gekommen sein? Die unglückliche Kleine wußte nichts zu sagen. Sie stand wie versteinert da.

„Hast du das Geld verloren?“ leuchtete die Frau. „Oder willst du es stehlen?“

Gleichzeitig griff sie nach einer Peitsche, die am Kamine hing.

Unterdes hatte der Mann im gelben Rocke in seiner Westentasche gesucht, ohne daß man es bemerkte.

Cosette kauerte sich angstvoll in der Kaminedecke nieder und suchte gleichsam ihre armen halbnaekten Glieder zu verstecken.

„Verzeihen Sie, Madame,“ sagte der Mann, „ich habe eben etwas aus der Tasche der Kleinen fallen sehen, das hierher rollte. Vielleicht ist es das Geld.“

Er bückte sich und schien einen Augenblick am Boden zu suchen.

„Nichtig, da liegt es,“ setzte er hinzu, indem er sich wieder aufrichtete.

Er reichte der Frau ein Geldstück hin.

Sie steckte das Geld in die Tasche und begnügte sich, der Kleinen einen wilden Blick mit den Worten zuzuwenden: „Daß das nicht wieder geschieht.“

Cosette verbar sich an ihrem gewöhnlichen Blase und ihre armen Auaen, die sich unverwandt auf den Un-